

Quelle: FAZ, 25.03.2025

Tipps vom Mentor für das Staatsexamen

Von Asja Wortmann

Ich wusste nicht, was mich erwartet", sagt Max Osbeck rückblickend über die erste Runde des Mentoringprogramms. Der Vierundzwanzigjährige studiert an der Goethe-Universität Rechtswissenschaften. In diesem Jahr nimmt er schon zum zweiten Mal an dem Programm "Grow@Goethe" teil. Der Austausch mit seinem ersten Mentor, der schon im Berufsleben steht, hat ihm neue Perspektiven eröffnet. Er sei froh, dass er nun wieder dabei sein könne.

Dass es Programme wie dieses gibt, hängt vor allem mit den Alumni-Netzen der Universitäten zusammen. Das Netzwerk "Goethe-Alumni" der Universität Frankfurt zählt nach eigenen Angaben mehr als 130.000 Ehemalige. "Es gibt innerhalb des Netzwerkes eine hohe Bereitschaft, sich zu engagieren", sagt der Leiter der privaten Hochschulförderung der **Goethe-Uni**, Andreas Eckel. "Das Mentoring etwa wäre ohne die Alumni-Arbeit gar nicht denkbar." Mit einer Teilnahme der Ehemaligen wachse deren Verbindung zur Universität. Seine Beobachtung: Je länger die eigene Studienzeit her sei, desto mehr gewinne der Ort des Studiums an Bedeutung. Von einem gewissen Punkt an würden Ehemalige, nach ihrem Studium gefragt, nicht mehr zuerst ihr Studienfach, sondern ihren Studienort nennen.

Um ebendiese Verbindung zu stärken, gibt es auch an der Technischen Universität Darmstadt und der Universität Mainz Alumni-Netzwerke. An der TU sind nach eigenen Angaben rund 10.000 Alumni registriert, im Gutenberg-Netzwerk der Uni Mainz rund 6000 Ehemalige. Im Onlineportal der TU Darmstadt können Absolventen sich selbst ein Profil anlegen, um andere Alumni zu finden und gefunden zu werden. Außer Inhalten für alle Alumni gibt es im Mitgliederbereich geschlossene Gruppen, in denen sich etwa Angehörige eines Fachbereichs oder ehemalige Gaststudenten austauschen können. Auch über das 2019 gegründete Gutenberg-Netzwerk können Ehemalige der Universität Mainz online miteinander in Kontakt treten und sich in geschlossenen Gruppen austauschen.

Gudrun Lux hat bis 2008 Politikwissenschaften, Spanisch und katholische Theologie in Mainz studiert. "Ich habe eine sehr positive Verbindung zur Stadt, zum Studium, dem Campusleben", sagt Lux, die heute Stadträtin in München ist. Dank der Newsletter des Gutenberg-Netzwerkes habe sie das Gefühl, dass diese Verbindung noch da sei. Dabei sei Netzwerkarbeit je nach Fach sehr unterschiedlich ausgestaltet - so höre sie regelmäßig aus der Gruppe der katholischen Theologie, nicht aber von den Politikwissenschaften.

Max Osbeck bereitet sich gerade auf das Erste Staatsexamen vor. "Vorher habe ich keine vergleichbare Prüfung gehabt", sagt der Frankfurter Student. Mit seinem ersten Mentor, selbst Anwalt, hat er auch darüber gesprochen, wie man am besten für diese Prüfung lernt. Die Treffen mit seinem Mentor hätten ihm insofern einen Schub an Motivation gebracht, als er gesehen habe, wie sehr sich das Studium und die Berufswelt von Juristen voneinander unterscheiden.

Das Mentoring-Programm steht allen Studierenden der Goethe-Universität vom dritten Fachsemester an offen. Dorothee Schneiders hat das Programm mitentwickelt. "Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Übergang zwischen Studium und Beruf", sagt sie. Ziel sei es, die Studenten aller Fachbereiche mit erfahrenen Mentoren zu vernetzen. Im April geht das achtmonatige Programm mit 246 Mentoren und 315 Mentees in die vierte Runde. "95 Prozent der Ehrenamtlichen, die sich in dem Programm engagieren, sind Alumni", sagt Schneiders. Um sie zu erreichen, sei die Zusammenarbeit mit dem Alumni-Büro zentral. Anna Dmitrienko ist dort für die fachübergreifende Alumni-Arbeit verantwortlich. "Ich berate Ehemalige zum Beispiel dabei, herauszufinden, wie sie die Universität unterstützen können."

Auch die Mail mit Informationen zum Mentoring-Programm hat sie verschickt. Außerdem steht sie in Kontakt mit den 24 Vereinen und Initiativen, die sich innerhalb des Frankfurter Alumni-Netzwerkes gegründet haben.

Einer dieser Zusammenschlüsse ist der Verein "Alumni und Freunde des Fachbereichs Medizin". Er hat sich 2008 gegründet. "Gemäß unserem Motto 'Dem Nachwuchs verpflichtet!' bieten wir mehrmals im Jahr verschiedene Formate für Studenten an", sagt Ernst Hanisch, Mediziner und Vorsitzender des Vereins. "Zweimal im Jahr fahren wir etwa mit einer kleinen Studentengruppe für vier Tage ins Haus Bergkranz, das Studiengästehaus der Universität. Dort sitzen wir dann zusammen und erarbeiten die Krankengeschichte und die Therapie eines Patienten." Mit dabei seien Mediziner verschiedener Fachrichtungen, die mit unterschiedlichen Perspektiven die Diskussion bereichern. "Es kam dann auch vor, dass wir nach dem Abendessen uns noch bis 22, 23 Uhr die Köpfe heiß geredet haben", erinnert Hanisch sich. Vor allem aber sei die Fahrt ein tolles und dynamisches Erlebnis.

Ein weiteres unentgeltliches Angebot von Alumni für Medizinstudenten ist die Vorbereitung auf das Erste Staatsexamen mittels einer Simulation. "Das war sehr, sehr gut organisiert", sagt die ehemalige Medizinstudentin Lara Faust. "An dem Tag hatten wir dann zwei Durchläufe zum Üben." Im Anschluss an die Prüfungssituation habe sie Feedback erhalten. Ein Gefühl für die Prüfung zu bekommen, das sei sehr hilfreich gewesen. "Dieser Tag gibt den Studenten vor allem Sicherheit, wenn sie die Prüfung schon einmal praktisch erlebt haben", bestätigt Hanisch. Er selbst hat als Chirurg gearbeitet und an der Goethe-Universität gelehrt. Auch als Rentner fährt er noch Notarzteinsätze. "Die Demut vor dem Patienten, den Patienten zu respektieren", sagt Hanisch, "diese Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, die möchte ich auch an die Studenten weitergeben."

Max Osbeck weiß noch nicht, in welchem Berufsfeld er später einmal arbeiten möchte. Das Mentoring, sagt er, habe ihn sicherer gemacht, er wisse, dass er etwas finden werde. Fest stehe bisher: Anwalt oder Richter wolle er nicht werden. Seine neue Mentorin sei Juristin in einem Unternehmen. "Ich bin gespannt, was sie erzählt." Klar ist für ihn wiederum, dass er sich nach dem Abschluss ebenfalls als Mentor engagieren möchte. "Einfach weil für mich das Programm so einen großen Mehrwert hat."

Auch die Alumni-Seiten der TU Darmstadt und der Gutenberg-Universität verweisen auf Mentoring-Programme. Das Programm "Highest" des Innovations- und Gründungszentrums der TU etwa richtet sich an Nachwuchswissenschaftler und Gründer.

Außer um ideelles Engagement werben alle drei Universitäten bei ihren Ehemaligen um Geld, etwa für das Deutschlandstipendium. Zudem gibt es praktisch orientierte Angebote: Das Alumni-Büro der TU Darmstadt vermittelt beispielsweise Redner zu Erstsemesterbegrüßungen oder Referenten für Veranstaltungen. Für Abschlussfeiern leihen die Mitarbeiter Talare inklusive Fotowand aus.

Gefragt nach seiner Vision für das Engagement von Absolventen der Goethe-Universität, sagt Andreas Eckel: "In Deutschland steckt die Alumni-Arbeit noch in den Kinderschuhen. Sie beginnt nämlich eigentlich nicht erst mit der Exmatrikulation, sondern bereits mit der Immatrikulation." Ein weiterer Wunsch: "Dass sich zunehmend ein Stolz auf die Universität entwickelt." "Es hat sich schon einiges getan", sagt Ernst Hanisch. Er habe sein Abschlusszeugnis nach dem Studium noch per Post bekommen; in Frankfurt gebe es für Medizinstudenten mittlerweile eine schöne Abschlussfeier.

Für Max Osbeck wiederum ist es erst einmal wichtig, einen "Fuß in die Tür" zu bekommen. Netzwerke, sagt er, dürfe man nicht unterschätzen. "Vitamin B funktioniert."

Fühlt sich nun besser aufs Berufsleben vorbereitet: Der Frankfurter Jurastudent Max Osbeck